

Weimarer Rallye -

Eine Schnitzeljagd auf den Spuren unserer europäischen Geschichte

Am 28. und 29. August 1991 begründeten die damaligen Außenminister Polens, Frankreichs und Deutschlands in Weimar das „Weimarer Dreieck“ mit dem Anspruch, auf der Ebene der drei Länder stärker zusammenzuarbeiten. An dieses historische Ereignis wird mit einer Rallye gedacht, die in der Stadt Weimar am 29. August 2023 an 13 Punkte führt, an denen die Stadtgeschichte mit der polnischen und/oder der französischen Geschichte verbunden ist. Die TeilnehmerInnen begeben sich auf Spurensuche und finden an jedem bezeichneten Ort die historischen Informationen zur konkreten Geschichte.

An jedem Ort wird eine Zahl gesucht und die Summe aller Zahlen wird bei der Ankunft im Ziel abgefragt. Bei den Läufer*innen hat derjenige/diejenige gewonnen, der/die die Strecke nicht nur am schnellsten zurückgelegt hat, sondern auch die richtige Zahl angibt. Bei den Spaziergänger*innen wird unter allen richtig eingereichten Zahlen der/die Gewinner*in per Los ermittelt.

Teilnehmen können Interessierte jeden Alters.

Die Orte und ausführliche Informationen zu den Personen:

Inhalt

- 1) Stadthaus am Markt – Maria Szymanowska (Klavierkonzert 4.11.1823)
- 2) Am Palais A8 – Wohnung von André Hippolyte Chélard (1840-1851 Kapellmeister am Weimarer Hoftheater)
- 3) Geleitstr. – Gebäude des Landgerichts, in dem ein Prozess gegen Rosa Luxemburg stattfand (12.12.1906)
- 4) Böttchergasse (früher "Hinter dem Zuchthaus") – Fabrik, Schule und Kirche der Hugenotten (1715-1717)
- 5) Theater – Hector Berlioz dirigiert in Weimar seine „Symphonie phantastique“ (25.1.1843)
- 6) Theaterplatz ehemaliges Werthersches Haus (Ecke Schützengasse/ Dingelstedtstr.) - Anne Louise Germaine Baronin de Staël-Holstein (1803-1804)
- 7) Andersenstr. – ehemalige Gustloffwerke, Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald, heute Gedenktafeln für ehemalige Häftlinge aus Frankreich, Polen und Deutschland)
- 8) Schloss – Napoléon I. Bonaparte nimmt Quartier im Schloss (15.10.1806)
- 9) Belvederer Allee 18 - Paul Friedrich Wilhelm von Bojanowski (1863-1915)
- 10) An der Berkaer Str. H119 (heute Humboldtstr. Museum für Ur- und Frühgeschichte) - Wohnung des französischen Gesandten in Weimar
- 11) Ackerwand 9 – Wohnung von François René Le Goullon, dem Mundkoch der Herzogin Anna Amalia (1777-1807)
- 12) Goethehaus am Frauenplan – Besuch von Adam Mickiewicz bei Goethe 1829
- 13) Hotel Elephant – Gründung des Weimarer Dreiecks 1991

Quellen

in Kooperation



gefördert durch



1) Stadthaus am Markt – Maria Szymanowska (Klavierkonzert 4.11.1823)

Maria Szymanowska, geb. Wołowska
geb. 14. Dezember 1789, Warschau (Polen) - gest. 25.
Juli 1831 Sankt Petersburg (Russland)

Das weltoffene Elternhaus von Maria Wołowska pflegte Kontakte zur intellektuellen Elite Warschaus und zu führenden Musikern. Mit neun Jahren begann sie, Klavier zu spielen und lernte später auch Komposition; ihr erstes Werk stammt aus dem Jahr 1803. Mit 21 Jahren debütierte sie als Pianistin in Warschau und reiste im selben Jahr nach Paris, um sich dort dem Komponisten Luigi Cherubini vorzustellen. Überliefert sind weitere Begegnungen mit bedeutenden Komponisten, darunter Franz Liszt. Marias Karriere endete vorerst, als sie am 21. Juni 1810 Józef Teofil Szymanowski heiratete. Jedoch hatte der Ehemann für den pianistischen Ehrgeiz seiner Frau und für ihr kompositorisches Schaffen keinerlei Verständnis, und ein eventuelles öffentliches Auftreten erschien ihm unsittlich. Stattdessen versuchte er, sie für das Landleben und die Arbeit auf dem Gut zu interessieren. 1811 kamen die Zwillinge Helena und Romuald zur Welt, 1812 die Tochter Celina, die später den polnischen Nationaldichter Adam Mickiewicz heiratete. Szymanowska schränkte ihre Auftritte zwar zuerst ein, konzertierte aber dann doch 1815 während des Wiener Kongresses, 1818 in London und 1820 in Berlin. Entgegen den damaligen Regeln des gesellschaftlichen Lebens entschied sich die selbstbewusste Pianistin in der Folge zu einem für die damalige Zeit revolutionären Schritt: Sie löste ihre Ehe auf und ging ihrem Beruf nach, da beides nicht zu vereinbaren war.

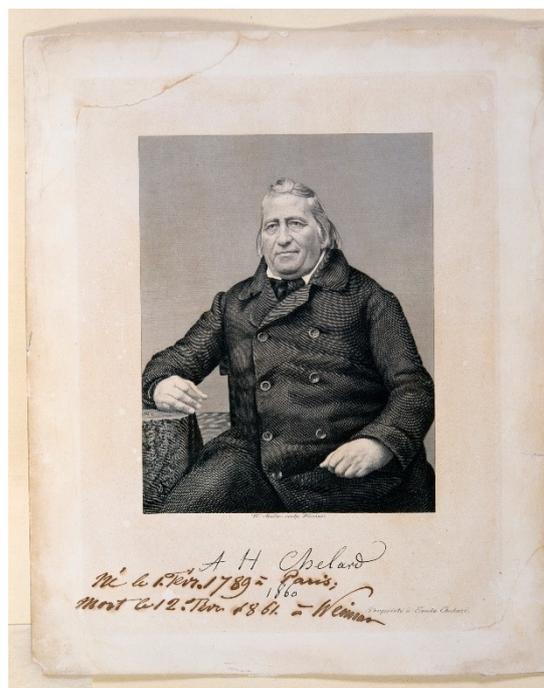
In den darauf folgenden Jahren ernährte sie sich, ihre Schwester und ihre Kinder durch Konzerte und Klavierunterricht, aber auch ihre Kompositionen wurden in Leipzig und St. Petersburg verlegt. Dort wurde sie 1822 nach einem Auftritt in der Sommerresidenz des Zaren „Erste Hofpianistin“ der königlichen Majestät, der Zarinnen Maria Feodorovna (1759–1828) und Elizaveta Alekseevna (1779–1826) von Russland. Dieser Titel gewährte ihr nun die nötige finanzielle Sicherheit. 1823 begann sie eine Tournee durch Europa, die sie auch nach Weimar führte, wo sie am 4. November im Saal des Stadthauses konzertierte. Goethe, den sie zuvor schon in Marienbad getroffen hatte, widmete ihr drei Gedichte. 1828 zog sich Maria Szymanowska aus dem Konzertleben zurück.



Maria Szymanowska am Piano, ca. 1825, © Piotr Kopszak, 2006

2) Am Palais A8 – Wohnung von André Hippolyte Chélard (1840-1851 Kapellmeister am Weimarer Hoftheater)

André Hippolyte Chélard (geb. 1.2.1789 Paris - gest. 12.2.1861 Weimar) war Komponist, Violinist und Kapellmeister. Seine Ausbildung erhielt er als Violinist in Paris, wo er von 1816 - 1828 - nach einem dreijährigen Italienaufenthalt - auch als solcher tätig war. Seit 1830 lebte er in München, wo seine Opern bedeutende Erfolge feierten. Nach Tätigkeiten als Kapellmeister in London und Augsburg kam er 1840 nach Weimar. Als zwei Jahre nach dem Tod von Johann Nepomuk Hummel noch immer kein berühmter Klaviervirtuose als Weimarer Hofkapellmeister gewonnen war, wurde Chélard angestellt, der als Komponist berühmter Opern auf sich aufmerksam gemacht hatte. Sprachprobleme, ein von Chélard einseitig französisch orientierter Orgelspielplan und die übermächtige Konkurrenz durch Liszt seit 1844 führten 1851 zu seiner Suspendierung vom Dienst, die 1852 als Beurlaubung bei vollem Gehalt ausgeführt wurde. Er lebte bis zu seinem Tod weiterhin mit kurzen Ausnahmen zurückgezogen in Weimar und ist auf dem Historischen Friedhof bestattet. Im Weimarer Adressbuch von 1855 und von 1857 ist Chélard unter der Anschrift Am Palais A8 eingetragen.



Hippolyte André Jean Baptiste Chélard (1789-1861), Stahlstich von W. Müller, um 1860, Klassik Stiftung Weimar

3) Geleitstr. – Gebäude des Landgerichts, in dem ein Prozess gegen Rosa Luxemburg stattfand (12.12.1906)

Rosa Luxemburg

25. Dezember 1870, Zamość (Polen) - 15. Januar 1919, Berlin

Die als Rozalia Luksenburg geborene Jüdin war die Tochter eines Holzhändlers. Sie wuchs in Warschau auf, wo sie eine humanistische und musische Bildung erhielt und sich bereits früh politisch engagierte. Als Mitglied einer verbotenen marxistischen Gruppe ging sie in Opposition zur Zarenpolitik und musste deshalb 1888 in die Schweiz fliehen. Dort studierte sie in Zürich Staatswissenschaften, Geschichte, Philosophie und Völkerrecht und promovierte 1897 über „Die industrielle Entwicklung Polens“. 1893 war sie Mitbegründerin einer sozialdemokratischen Partei und setzte sich für ein unabhängiges Polen und gegen die russische Vorherrschaft ein. 1897 übersiedelte sie nach Deutschland und erlangte hier durch Heirat die deutsche Staatsbürgerschaft. Als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei vertrat sie auf Veranstaltungen und in SPD-Zeitungen ihre vom Marxismus geprägte Weltanschauung. Seit 1898 war sie führend in der deutschen und internationalen Sozialdemokratie tätig.

Am 12. Dezember 1906 fand im Weimarer Landgericht in der Geleitstraße ein Prozess gegen Rosa Luxemburg wegen „Aufreizung zur Gewalttätigkeit“ statt, wie die Weimarische Landeszeitung Deutschland einen Tag später berichtete. Die Anklage bezog sich auf einige Sätze ihrer Rede auf dem SPD-Parteitag am 21. September 1906 in Jena im Anschluss an die Resolution von August Bebel über den Massenstreik. Die radikalste unter den sozialdemokratischen Frauen habe die russische Revolution als Vorbild hingestellt und ihre Rede enthalte „Spott und Hohn“ gegenüber jenen, die die Bebelsche Resolution ablehnten, war zu lesen. Da die Rede geeignet sei, den öffentlichen Frieden zu gefährden, wurde eine Haftstrafe von vier Monaten beantragt und im abschließenden Urteil auf zwei Monate Gefängnis reduziert.

Neben Karl Liebknecht gehörte die gewandte Rednerin zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Linken. Beide wurden nach der Niederschlagung des Spartakusaufstandes in Berlin verhaftet und auf Befehl des Gardestaboffiziers der Garde-Kavallerie-Schützen-Division am 15. Januar 1919 ermordet.



Altes Landgericht; Foto: Karl Schwier, Stadtarchiv Weimar 63 0-2/Landgericht

4) Böttchergasse (früher "Hinter dem Zuchthaus") – Fabrik, Schule und Kirche der Hugenotten (1715-1717)

Von den seit 1685 in Frankreich verfolgten Protestanten siedelten sich 1715 fünfzehn Manufakturisten mit ca. 100 Beschäftigten in Weimar an, nachdem ein herzogliches Edikt ihnen freie Religions- und ungehinderte Gewerbeausübung, Steuerfreiheit und eigene Gerichtsbarkeit für 15 Jahre versprochen hatte. Sie richteten eine Seiden- und eine Strumpfwirkerei ein und stellten Wollstoffe, Seide, Schmuck, Hüte, eiserne Webstühle und anderes her. Der Versuch, die Fabrikation in einer großen Manufaktur mit einem zentralen Warenhaus zusammenzufassen, scheiterte. Mit der Absetzung von Jacques Coste (geb. 1651 in Metz) als Direktor der Hugenottenkolonie am 23.8.1717 verließen die meisten Franzosen die Stadt.

Das herzogliche Haus tat sehr viel dafür, die französischen Handwerker in Weimar anzusiedeln, aber es traten im Alltag etliche Probleme auf. Deshalb wurde das erste Edikt des Weimarer Herzogs vom 2.12.1715 am 28.6.1716 noch einmal ergänzt und präzisiert. Die grundlegenden Privilegien hatten sich nicht geändert, allerdings sahen die Privilegien 1715 unter anderem vor, den Hugenottenfamilien "angenehmen und ihren beruflichen Bedürfnissen entsprechenden Wohnraum zu günstigen Preisen zur Verfügung zu stellen". Im Jahr 1716 hatte man festgestellt, wie schwierig die Ansiedlung war und bot an, "den ersten Hugenottenfamilien in den Anfangsjahren diesen Wohnraum gratis" zur Verfügung zu stellen, damit sie "Zeit haben, selbst Häuser zu bauen oder sich den Wohnraum zu besorgen, den sie brauchen".

In den Privilegien beider Jahre sagte Herzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar weiterhin zu, den Franzosen kostenlos einen Ort zur Verfügung zu stellen, an dem sie ihre Kirche und ihre Schule einrichten können und dass er einen Lehrer und einen Pfarrer bezahlen würde.

Dieser Ort ist das 1713 in Weimar eröffnete Waisenhaus, das sich im Westflügel des gleichzeitig gebauten Zuchthauses in der heutigen Böttchergasse befand. Das Gebäude diente im weiteren Verlauf als Schule, insbesondere für arme Kinder und für die Ausbildung im Baugewerk sowie als "Speiseanstalt" (die Inschrift ist noch schwach über der Tür zu erkennen) 1927 übernimmt der Hauptfrauenverein die Nutzung des Gebäudes und richtet eine Mittelstandküche ein sowie eine Näh- und Wärmestube. 1936 befindet es sich in der Trägerschaft des Landesfrauenvereins Thüringen, Abt. patriotisches Institut Weimar Suppenanstalt, der Räume in den oberen Etagen der Hitlerjugend bzw dem Bund Deutscher Mädels (BDM) überlässt.

Das Gerichtsgebäude in der Geleitstrasse sowie die neben dem Gebäude der Böttchergasse 9 liegenden Häuser wurden bei einem Bombenangriff auf Weimar 1945 zerstört, das Gebäude Böttchergasse 9 aber blieb trotz Schäden am Haus erhalten und ist heute somit in Weimar der einzige Ort, an dem die Präsenz der Hugenotten nachgewiesen werden kann.

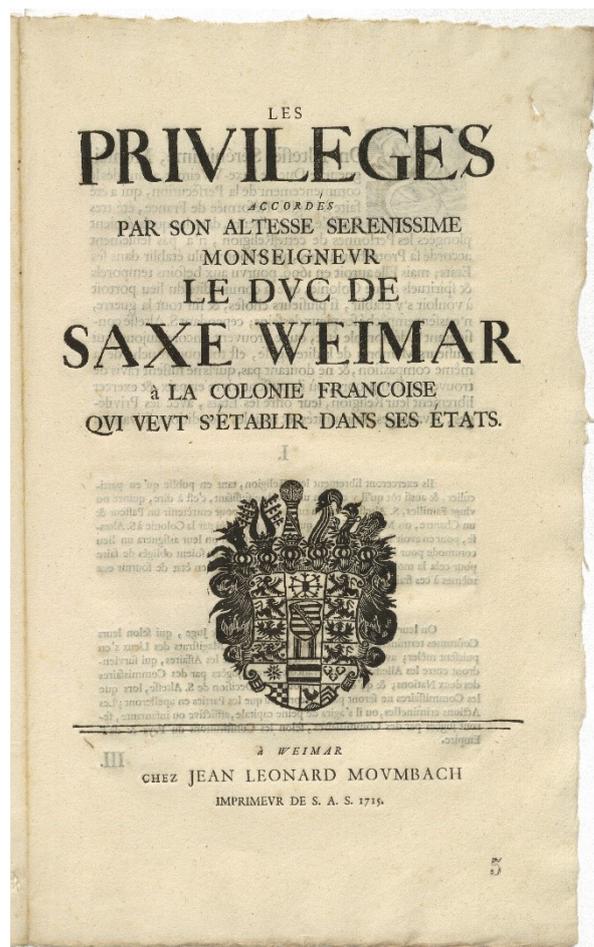
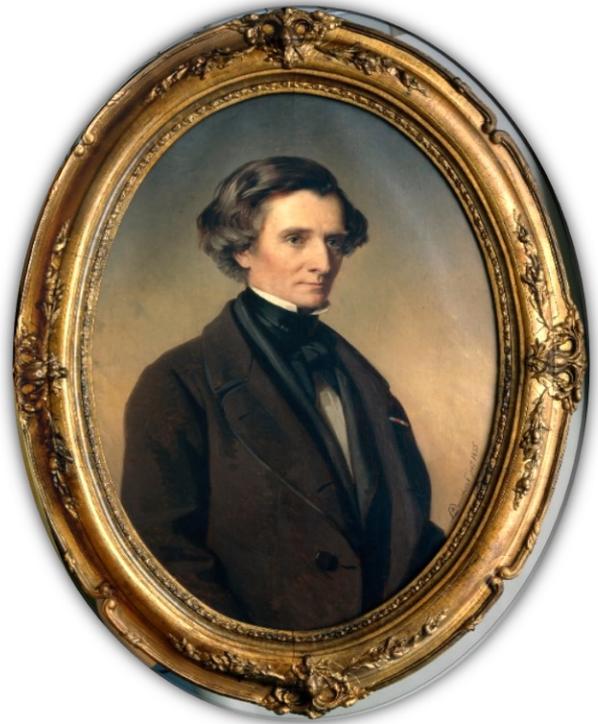


Abbildung: Deckblatt der vom Herzog von Sachsen-Weimar verliehenen Privilegien vom 2.12.1715, Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Polizeisachen B 7415a, Bl. 5

5) Theater – Hector Berlioz dirigiert in Weimar seine „Symphonie phantastique“ (25.1.1843)

Hector Berlioz (11.12.1803 la Côte-Saint-André - 8.3.1869 Paris) war ein französischer Komponist, der am 25.1.1843 auf Einladung von Franz Liszt sehr erfolgreich am Weimarer Hoftheater ein Konzert mit eigenen Werken leitete; am Erfolg hatte offenbar auch die sensationsumwitterte exzentrische Persönlichkeit des Komponisten einen Anteil. Zwischen 1848 und 1859 wurde unter der Leitung von Liszt Berlioz' Musik außerordentlich gefördert und dies sowohl im Bereich des Musiktheaters ("Benvenuto Cellini" 20.3.1852) als auch der sinfonischen Werke. 1852, 1855 und 1856 fanden drei ausschließlich Berlioz gewidmete Konzerte unter der Leitung des Komponisten statt und in weiteren Konzerten erklangen seine Hauptwerke wie "Fausts Verdammung" und die "Episoden aus dem Leben eines Künstlers" mit der "Sinfonie phantastique".

Zitat: "Als bemerkenswertes Ereignis meines Lebens muß ich noch den Eindruck schildern, den ich durch Goethes 'Faust' erhielt, als ich ihn zum ersten Mal in der französischen Übersetzung von Gérard de Nerval las. Das wunderbare Buch bannte mich sogleich; es verließ mich nicht mehr; ich las es beständig, bei Tisch, im Theater, auf der Straße, überall. Die Übersetzung in Prosa enthielt einige gereimte Bruchstücke, Lieder, Gesänge usw. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, dieselben in Musik zu setzen: und kaum hatte ich diese schwierige Aufgabe zuende geführt, als ich, ohne eine Note meiner Partitur gehört zu haben, die Dummheit beging, sie drucken zu lassen . . . und zwar auf meine Kosten." (aus den Memoiren von Hector Berlioz, aus: Wolfram Huschke, "Musikort Weimar", Böhlau Verlag 2017)



Hector Berlioz (1803-1869), Öl auf Leinwand von Richard Lauchert (1823-1869), 1855, Klassik Stiftung Weimar

**6) Theaterplatz ehemaliges Werthersches Haus
(Ecke Schützengasse/ Dingelstedtstr.) -
Anne Louise Germaine Baronin de Staël-
Holstein (1803-1804)**

Die französische Schriftstellerin Anne Louise Germaine Baronin de Staël-Holstein (geb. 22.4.1766 in Paris - gest. 14.7.1817 in Paris) war die Tochter des liberalen französischen Finanzministers Jacques Necker. Napoleon I. Bonaparte wies sie wegen ihrer aufklärerischen Ideen, die in ihrem literarischen Werk sichtbar waren, aus Frankreich aus. Madame de Staël, wie sie genannt wurde, bereiste Italien, Russland und Schweden. Auf ihren Deutschlandreisen kam sie mehrmals nach Weimar: 1797 und von Dezember 1803 an für mehrere Monate in Begleitung ihres Landsmannes, des Schriftstellers und Politikers Henri-Benjamin Constant. Sie wohnte nahe des Hoftheaters im Wertherschen Hof. „Ich kam in Weimar an, wo ich wieder Mut fasste, da ich durch die Schwierigkeiten der Sprache hindurch unendlich viel geistige Reichtümer außerhalb Frankreichs gewahr wurde. Ich lernte Deutsch lesen, ich hörte Goethe und Wieland, welche zum großen Glück für mich, sehr gut Französisch sprachen; ich begriff Schillers Genie und Gemüt... Man nannte Weimar das deutsche Athen; und in der Tat ist das der einzige Ort, an dem das Interesse an den schönen Künsten sozusagen ein nationales ist...“ Über Jahrhunderte hat sich der Name „Ilm-Athen“ für Weimar erhalten. Im Sommer 1808 weilte sie zu einem längeren Aufenthalt erneut in der „schönggeistigen Hauptstadt Deutschlands“ an der Ilm. Ihre Deutschlandeindrücke veröffentlichte Madame de Staël 1810 in dem Buch „De l'Allemagne“. Es machte Frankreich mit der deutschen Kultur und Philosophie als das Land der Dichter und Denker bekannt und prägte lange Zeit das französische Deutschlandbild.



*Von François Gérard - Duyckinick, Evert A.
Portrait Gallery of Eminent Men and Women in
Europe and America. New York: Johnson, Wilson
ompany, 1873. University of Texas Libraries*

7) Andersenstr. – ehemalige Gustloffwerke, Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald, heute Gedenktafeln für ehemalige Häftlinge aus Frankreich, Polen und Deutschland)

Lise London, geb. Elizabeth Ricol (geb. 15.2.1916 in Monceau-les-Mines, Frankreich - gest. 31.3.2012 in Paris)

Lise London stammte aus einer spanischen Emigrantenfamilie, der Vater war Bergmann und erzog die drei Töchter in der Liebe zur Sowjetunion und im Sinne der kommunistischen Ideale. Mit 14 Jahren engagierte sich Lise London in der Kommunistischen Jugend, im April 1934 fuhr sie in die Sowjetunion, um im Büro der Komintern zu arbeiten. Dort begegnete sie dem tschechischen Kommunisten Arthur London, beide heirateten 1935 und sie ging mit ihm 1936 nach Spanien zu den Internationalen Brigaden. Im Juli 1938 ging Lise nach Paris, wo sie ihre Tochter Françoise zur Welt brachte. Schon im Juli 1940 schloss sich Lise London der Résistance und den Patriotischen Frauen an. Im August 1942 rief sie auf einer Kundgebung in Paris zum bewaffneten Kampf auf. Sie wurde verhaftet und am 15.7.1943 von einem französischen Gericht zum Tode verurteilt. Die Strafe



Lise London 1941, Sammlung Gedenkstätte Buchenwald

wurde nur deshalb nicht vollstreckt, weil sie am 3.4.1943 im Gefängnis ihren Sohn Gérard zur Welt gebracht hatte. Die Strafe wurde in lebenslange Zwangsarbeit umgewandelt und Lise im Mai 1944 nach Ravensbrück deportiert. Die Eltern betreuten in der Zeit die beiden Kinder. Am 21.7.1944 wurde Lise London in das Buchenwalder Außenkommando der Hasag in Leipzig überstellt, wo sie als "Stubova" für den Block der Französinen zuständig war. Sie hat kleine kulturelle Abende organisiert, gezeichnet und sich immer wieder dafür eingesetzt, die Moral der Häftlingsfrauen zu stärken. Am 13.4.1945 begann auch für sie die Evakuierung des Lagers und der Todesmarsch, der am 8.5.1945 mit der Befreiung durch amerikanische Soldaten endete. Sie ging zurück nach Paris. 1949 zog sie mit den Kindern zu ihrem Mann nach Prag, der stellvertretender Minister für auswärtige Angelegenheiten geworden war. Michel, ihr drittes gemeinsames Kind, kam zur Welt. Im Januar 1951 wurde Arthur London verhaftet und im Rahmen der Slansky-Prozesse angeklagt. Er gehörte zu den wenigen, die der Todesstrafe entgingen und die Familie konnte nach Frankreich zurückkehren. 1968 wurde Arthur London vollumfänglich rehabilitiert. Die Geschichte haben beide gemeinsam in dem Buch "Das Geständnis" verarbeitet.

Danuta Brzosko-Medryk (geb. 4.8.1921 in Pultusk, Polen - 1.9.2015 in Warschau)

Danuta Brzosko-Medryk wurde in eine Beamtenfamilie hineingeboren, die dem Vater 1935 nach Warschau folgte. Als Gymnasiastin nahm sie an Aktionen der Pfadfinder teil und wurde im Juli 1940 zum ersten Mal verhaftet, wobei ihr vorgeworfen wurde, illegal Unterricht erhalten zu haben. Sie legte mit Hilfe einer anderen Häftlingsfrau, einer Lehrerin, während ihrer dreiwöchigen Haft im Gefängnis das Abitur ab. Im August 1942 wurde sie bei einer Razzia gegen die Mitglieder der "Volksarmee" erneut verhaftet und im Januar 1943 nach Majdanek deportiert. Im Februar gründete Danuta Brzosko-Medryk gemeinsam mit anderen Kameradinnen einen illegalen Radiosender, der täglich Nachrichten sendete und dessen erste Sprecherin sie wurde. Im April 1944 wurde sie über Ravensbrück in das Buchenwalder Außenlager der Hasag nach Leipzig deportiert, wo sie im Juni 1944 eintraf. Dort wurde sie mit der Aufgabe des "Lagerschutzes" betraut, eine Funktion, die es ihr erlaubte, einen gewissen Einfluss auf die Verbesserung der Lebensumstände ihrer Kameradinnen zu nehmen. Im April 1945 wurde sie nach einem 9tägigen Todesmarsch quer durch Sachsen von kanadischen Truppen befreit. Als sie nach Polen zurückkehrte, war sie so krank, dass sie 18 Monate lang in Sanatorien verbringen musste. In dieser Zeit schrieb sie einen Bericht über ihre Haft, der allerdings nicht veröffentlicht wurde. Später studierte sie Kieferchirurgie und arbeitete als Zahnärztin. Sie trat als Zeugin im Maidanek-Prozess auf und engagierte sich für die Rechte von Kindern und Frauen. 1989 wurde sie mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet.



*Danuta Brzosko, Sammlung Gedenkstätte
Buchenwald*

in Kooperation



gefördert durch



Staatskanzlei

August Stötzel (geb. 9.9.1898 in Wanne-Eickel, Westfalen - gest. 17.8.1963 in Berlin)

August Stötzel war Lagerältester des an dieser Stelle von 1942 bis April 1945 bestehenden Arbeitskommandos des KZ Buchenwald, den Gustloff-Werken I, in denen Waffen und Werkzeugmaschinen produziert wurden. Anfang 1945 bestand die gesamte Belegschaft des Werkes aus ca. 6.000 Arbeitern. Neben 1.800 deutschen Zivilarbeitern waren dies ca. 2.500 KZ-Häftlinge sowie Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Bei einem schweren Bombenangriff am 9.2.1945 starben mindestens 600 von ihnen, darunter 412 KZ-Häftlinge.

Stötzel stammte aus einer Bergarbeiterfamilie, war zunächst als Landarbeiter und von 1915 bis 1930 als Bergarbeiter im Ruhrgebiet tätig. Seine Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg, an dem er von 1917 bis 1918 als Soldat teilnahm, bewegten Stötzel dazu, die KPD im Ruhrgebiet mitzugründen. Ab 1933 leitete er in der Illegalität die KPD des Ruhrgebiets. Im Januar 1934 verhaftet und in der „Steinwache Dortmund“ schwer gefoltert, erfolgte 1934 die Verurteilung wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“. Nach Verbüßung der Strafe in der Haftanstalt Herford ordnete die Gestapo Schutzhaft an und überstellte Stötzel am 2.12.1937 in das KZ Buchenwald, Häftlingsnummer 660. Er musste zunächst im Steinbruch arbeiten, ab 1939 als Dachdecker im Baukommando und in der Effektenkammer. Er gehörte hier dem illegalen Parteiaktiv der KPD und dem Illegalen Lagerkomitee (ILK) an.

Im Januar 1942 kam Stötzel in das Außenlager Gustloff-Werke Weimar, arbeitete als Fräser und wurde später Kapo und Lagerältester I. Er organisierte vielfältige Sabotageakte, konnte mit einem illegal beschafften Radiogerät Nachrichten empfangen und setzte sich für die Belange der Häftlinge ein. Nach der Bombardierung des Werkes am 9.2.1945 und der Auflösung des Außenlagers Anfang April 1945 gliederte ihn das ILK bis zur Befreiung am 11.4.1945 in den Lagerschutz des KZ Buchenwald ein.

Bis Juni 1945 organisierte Stötzel die Rückführung der Kameraden in das Ruhrgebiet. Er selbst kehrte nach Dortmund zurück, wo er Mitbegründer der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) war. In Abstimmung zwischen KPD der BRD und SED der DDR wurde er 1950 in verantwortliche Funktionen nach Berlin berufen. Er starb an Folgeschäden der Haft.

Zitat: Stötzel schrieb aus der Haft an seine Frau: „Wer es weiß, woher es kommt und wohin es geht, der besitzt auch die Kraft Schwieriges, ja sogar sehr Schweres zu ertragen“.



August Stötzel (Mitte), Buchenwald im April 1945, Foto privat

8) Schloss – Napoléon I. Bonaparte nimmt Quartier im Schloss (15.10.1806)

Napoléon di Bonaparte (geb. 15.8.1769 in Ajaccio - gest. 5.5.1821 St. Helena) machte schnell Karriere im Militärdienst: 1794 führte er die Italienarmee an und am 9.11.1799 (18. Brumaire VIII) riss er in Frankreich durch einen Staatsstreich die Macht an sich, zunächst als Erster Konsul der Französischen Republik (1799-1804), dann als Kaiser Napoléon I. (1804-1815). Es ist sein Verdienst, die staatlichen Strukturen Frankreichs z.B. durch das bürgerliche Gesetzbuch (Code civil) geprägt zu haben. Aber seine Feldzüge veränderten auch die politische und geografische Landkarte Europas gründlich.

Nach der Schlacht bei Jena am 14.10.1806 zogen die napoleonischen Truppen am 15.10.1806 in Weimar ein, Napoléon nahm Quartier im Schloss. Herzogin Luise soll dem Kaiser mutig entgegengetreten sein und eine Plünderung Weimars verhindert haben. Es dürften aber eher machtpolitische Erwägungen von Napoleon gewesen sein, der zu diesem Zeitpunkt noch an einem Bündnis mit Russland interessiert war und um die guten Beziehungen der Herzogsfamilie mit dem russischen Zarenhaus wusste.

Während des Erfurter Fürstenkongresses vom 27.9. - 14.10.1808 gab er u.a. Goethe und Wieland Audienzen und mit Goethe, der am 2.10. mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet worden war, debattierte er ausführlich über den "Werther". Überliefert ist, dass Napoléon bei der ersten Begegnung mit Goethe ausgerufen haben soll: "Voilà un homme." Die beiden Männer begegneten sich erneut am 8.10.1808 beim Hofball in Weimar, an dem Napoléon in Begleitung seines Ministers Charles-Maurice de Talleyrand-Perigord teilnahm und bei dem Voltaires "Cäsars Tod" aufgeführt wurde.

Nach Napoléons Flucht aus Moskau kam er in der Nacht des 15.12.1812 durch Weimar und hielt sich am 28.4.1813 noch einmal bei Carl August auf.



Napoléon vor dem Goethe-Haus, Entwurf von Hans W. Schmidt

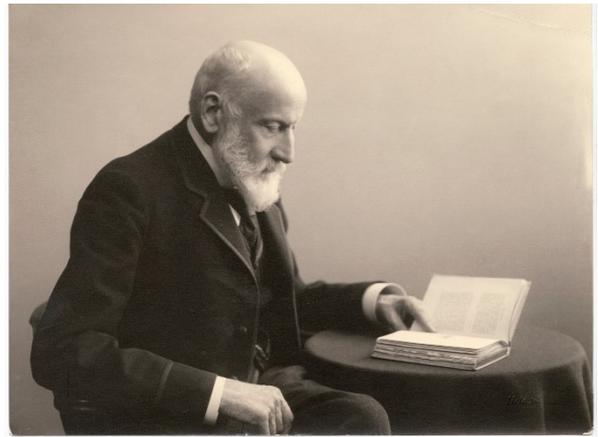


Napoleon im Arbeitszimmer mit Hand in der Weste (Gemälde von Jacques-Louis David, 1812), www.wikipedia.de

9) Belvederer Allee 18 - Paul Friedrich Wilhelm von Bojanowski (1863-1915)

Paul Friedrich Wilhelm von Bojanowski (geb. 27.1.1834 in Schwedt - gest. 19.6.1915 in Weimar) stammte aus einem alten polnischen Adelsgeschlecht. Nach einem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Halle, Heidelberg und Berlin wendete er sich dem Journalismus zu und ging nach Paris. Dank seiner Bekanntschaft mit Cosima Liszt fand er Zutritt zu den verschiedenen Pariser Salons wie dem der Gräfin d'Agoult, Liszts erster Frau. Er war als Korrespondent für große deutsche Zeitungen wie die Süddeutsche Zeitung tätig und so wurde der Chef des damaligen Weimarerischen Staatsministeriums auf ihn aufmerksam und berief ihn 1863 als Direktor der "Weimarerischen Zeitung". Seine Leitartikel waren mit umsichtigem Weitblick geschrieben und im Sinne von gemäßigt Liberalismus verfasst, so dass der Ruf der Zeitung bis zum deutschen Kaiser drang. In Weimar ließ Bojanowski 1880 das Haus an der Belvederer Allee erbauen, in dem Großherzog Carl Alexander ebenso verkehrte wie Franz Liszt, Cosima Wagner, Ludwig von Gleichen-Rußwurm und Graf Kalckreuth. 1893 übernahm von Bojanowski auch noch die Leitung der Großherzoglichen Bibliothek und widmete sich Studien zur Kulturentwicklung Weimars.

Zitat: Er ist ein unersetzliches, vortreffliches Element in allen künstlerischen und gemeinnützigen Fragen und bekleidet infolgedessen eine Anzahl von Ehrenämtern. Sie alle zeigen, wie hilfsbereit er ist, wie er seine Kraft jeder guten Sache widmet, zeigen die Selbstlosigkeit und feine Empfindung, mit der er alles anfasst und durchführt, den guten Einfluß, den er dadurch in Weimar nach den verschiedenen Seiten hat. (Adelheid von Schorn, Das nachklassische Weimar)



Hofrat von Bojanowski, Klassik Stiftung Weimar

10) **An der Berkaer Str. H119 (heute Humboldtstr. Museum für Ur- und Frühgeschichte) - Wohnung des französischen Gesandten in Weimar**

1812 wurde auf Veranlassung Napoleons I. eine französische Gesandtschaft in Weimar eingerichtet, die bis 1870 bestand. Der entsprechende Erlass von Herzog Carl August datiert vom 9. Januar 1812. Einen Monat später übergab **Nicolas Auguste Marie Rousseau Baron de Saint-Aignan (1770-1858)** dem Herzog sein am 16. Januar ausgefertigtes Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des französischen Kaiserreichs. Bereits 1810 hatte Napoleon I. Baron de Saint-Aignan als Bevollmächtigten Minister an den Hof des sächsischen Königs Friedrich August I. geschickt. Sein Amtssitz war neben Dresden Weimar, „der Sammelpunkt einer Menge berühmter Schriftsteller, deren Schriften in ganz Deutschland gelesen werden und die großen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben“, wie es in Saint-Aignans Instruktion hieß. Es war seine Aufgabe, die sächsischen Herzogtümer, sämtlich Mitglieder des Rheinbundes, und besonders den Herzog Carl August zu überwachen; seine Verwandtschaft mit der Zarenfamilie und seine frühere Stellung als aktiver preußischer General von der Kavallerie (bis nach der Niederlage von 1806) ließen dies ratsam erscheinen. Baron de Saint-Aignan hatte als Major der französischen Armee an der Schlacht bei Jena und Auerstedt teilgenommen. Seine Mission endete nach der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813. Seine Weimarer Wohnung ist nicht bekannt.

Erst 1819 wird im Staatshandbuch des Herzogtums wieder ein "königlich französischer Gesandter, **Marquis de la Tour Maubourg**, als bevollmächtigter Minister" erwähnt.

Bis zum Jahr 1870 folgten weitere neun vom kaiserlich französischen Hof bestellte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, zu deren Büro zumeist ein Sekretär und ein Kanzlar gehörten und die Wohnungen an verschiedenen Orten der Stadt bezogen. Bekannte Wohnorte sind die heutige Marienstraße, die Altenburg, die Wielandstr und die Karl-Liebnecht-Str. sowie das Posecksche Palais in der damaligen Berkaer Str. H119.

Der erste Bewohner beim Landjägermeister und Kammerherrn Friedrich Carl Christian von Poseck an der heutigen Humboldtstr. war **Henri Bernard Godefroy Alphonse Prince de la Tour d'Auvergne**, von 1854 - 1855 außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister; er wohnte zuerst in der Wielandstr.

Von 1855 bis 1862 (Akkreditierung am 6.11.1855) bewohnte **Maxime Renaud d'Avesne Vicomte des Meloizes-Fresnoy** als bevollmächtigter Minister des kaiserlich französischen Hofes das Haus.

Auch der nachfolgende Gesandte **Gabriel François Joseph Gaston de Lacoste Baron de Belcastel** wohnte noch im Poseckschen Palais (seit dem 1.2.1862).

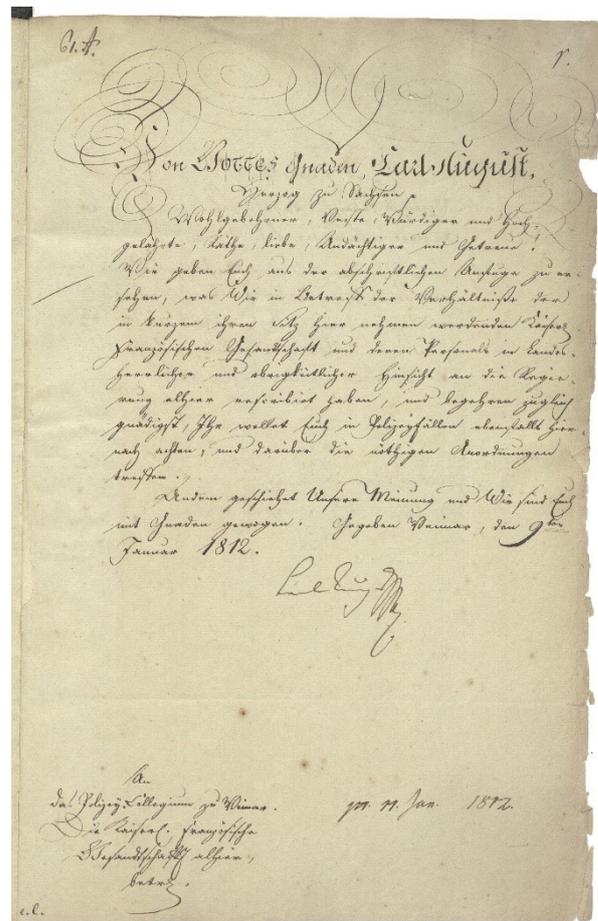


Abbildung: Einrichtung einer kaiserlich französischen Gesandtschaft durch Herzog Carl August am 9. Januar 1812 (Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Auswärtige Angelegenheiten D 385a, Bl. 1r)

Vicomte Maxime Renaud d'Avesne des Méloizes-Fresnoy (geb. 26.11.1812 in Blois - gest. 8.12.1887 in Versailles) war allerdings der französische Gesandte, der am längsten im Poseckschen Palais residierte. Er war unter Frankreichs "Bürgerkönig" Louis-Philippe Konsul in Damaskus und Beyrouth, danach Kabinettschef des Außenministers Edouard Drouyn de Lhuys und Generalkonsul Frankreichs in Amsterdam, Gesandter in Weimar, Karlsruhe und München. Er heiratete am 9.5.1843 in Paris Sophie-Clémence Poupillier (gest. 30.10.1903 in Versailles) und hatte mit ihr drei Töchter, darunter Maxime-Edouard Mathilde Renaud d'Avesnes des Méloizes-Fresnoy, die am 21.2.1859 in Weimar zur Welt kam.

Zitat: "Er war wohlwollend, unglaublich jovial und charmant, er besaß ein sehr gesundes Urteilsvermögen, hatte hohe Moralvorstellungen und er war geradlinig, was ein außerordentlich seltener Charakterzug war in einer Zeit, in der List und Doppelbödigkeit sich immer mehr in den Regierungen ausbreiteten, wo man sich revolutionäre Kräfte zu Verbündeten machte, um Europa in die dunkelsten Machenschaften zu stürzen."



Abbildung: Zeitgenössische Zeichnung, Klassik Stiftung Weimar, Grafische Sammlung

11) **Ackerwand 9 – Wohnung von François René Le Goullon, dem Mundkoch der Herzogin Anna Amalia (1777-1807)**

Der Großherzoglich-sächsisch-weimarische Mundkoch François René Le Goullon (1.10.1757 Metz - 10.8.1839 Weimar) nahm 1777 das Anerbieten der Herzogin Anna Amalia an, ihr Hofkoch zu werden. Er erhielt am 24.11.1797 das Bürgerrecht der Stadt. Nach dem Tod der Herzogin erwarb Le Goullon 1809 von dem Kaufmann Georg Caspar Hellmershausen den "Schwarzburger Hof", einen alten, seit 1429 nachweisbaren Gebäudekomplex zwischen Rittergasse, Töpfenmarkt und Behrendgasse. Am 4.7.1810 erteilte die herzogliche Kanzlei die Erlaubnis zur Ausübung der Gastgerechtigkeit im "Schwarzburger Hof". Le Goullon nannte seine Gaststätte "Hôtel de Saxe" - 1870 wurde daraus "Sächsischer Hof" - und führte sie selbst bis 1832. Er ist der Verfasser von drei Fachbüchern der Kochkunst: 1809 erschien "Der elegante Teetisch oder die Kunst, einen glänzenden Zirkel auf eine geschmackvolle Art ohne großen Aufwand zu bewirten", 1821 das "Kochbuch für die vornehmen Herrschaften" und 1829 "Der neue Apicius oder die Bewirtung vornehmer Gäste". Le Goullon ließ 1803 an der Ackerwand 9 sein Haus bauen und folgte damit einer Empfehlung Goethes: "Die Ackerwand bietet eine sehr reizende Gelegenheit sich anzubauen dar, und was mich betrifft, so wünsche ich nichts sehnlicher, als noch zu Lebzeiten neue Gebäude aufsteigen zu sehen." (nach Hannelore Henze, Streifzüge durch das alte Weimar). Eine überdachte Durchfahrt für die Kutschen an der Westseite des neuen Gebäudes wurde mit einbezogen. Die klassizistische Fassade ist bescheiden, ohne jeden Prunk gestaltet. Den Schmuck bildet die Haustür der zur Ackerwand gewendeten Fassade mit dem "G" als Initiale im Tympanon der Tür. Le Goullon starb am 10.8.1839. Seine Enkelin Charlotte Goullon starb knapp 100 Jahre später als letzte Familienangehörige in diesem Haus.

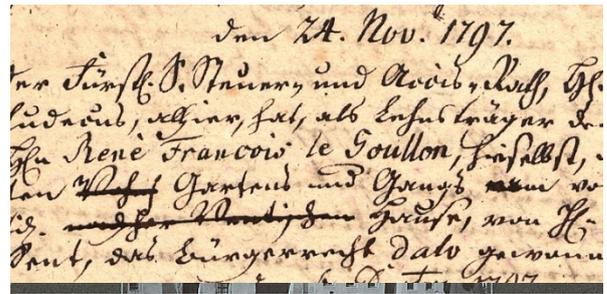


Abbildung: Bürgerrecht für René François Le Goullon, Bürgerbuch Weimar 1726-1812 (Stadtarchiv Weimar, HA I-37-4)

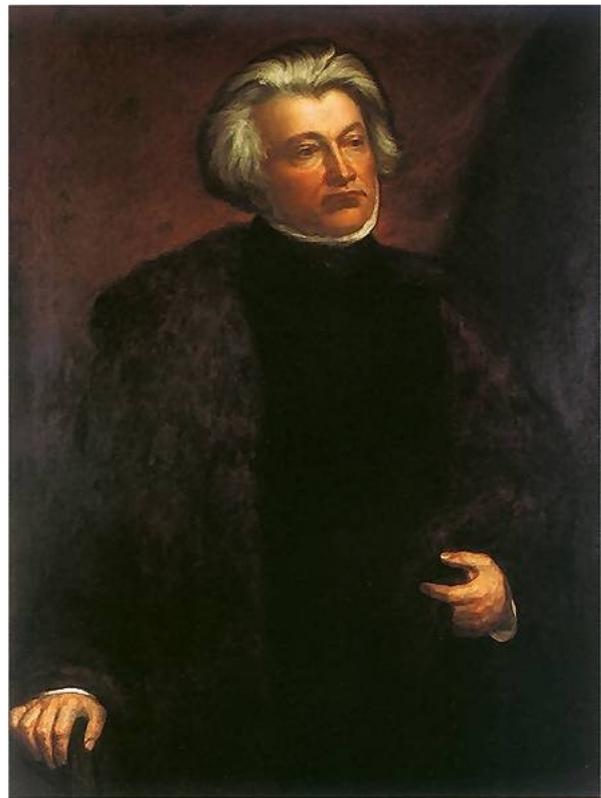
Altes Landgericht; Foto: Karl Schwier, Stadtarchiv Weimar 63 0-2/Landgericht

Transkription
den 24. Nov. 1797.
der Fürstl[ich] S[ächsische] Steuer- und Acois-Rath, H[err] Johann August Ludecus, alhier, hat, als Lehnsträger des F[ürstlichen] Mundkochs H[err]n Renè Francois le Goullon, hierselbst, wegen erkauf ten Gartens und Gangs vormal[s] Mezro-ti[gen] Hause, von H[err]n Lieutenant Vent, das Bürgerrecht dato gewonnen.

12) Goethehaus am Frauenplan – Besuch von Adam Mickiewicz bei Goethe 1829

Adam Mickiewicz (geb. 24.12.1798 in Zaosie im Russischen Kaiserreich, heute Bielorussien - gest. 26.11.1855 Konstantinopel) entstammte dem polnischen Landadel und sein Vater erzog ihn im Geist der Aufklärung. Nach einem Studium in Wilna (Litauen) arbeitete er als Lehrer und entwickelte seine Ansicht zur Unabhängigkeit Polens, für die er Zeit seines Lebens kämpfen sollte. Im Jahr 1828 begann Mickiewicz eine Reise durch Europa, die ihn auch nach Weimar führte: vom 19. bis 31. August 1829 besuchte er Goethe. Louis Fūrnbērg schildert diesen Aufenthalt in "Begegnung in Weimar" (1932): "Goethe beendete schließlich den Cercle, indem er langsam von einem zum anderen schritt, einem jeden die Hand reichte, dankte und eine gute Nacht bot. Auch bei Mickiewicz hielt er sich auf, ein wenig länger sogar als bei den anderen, indem er dessen Hand in seine beiden Hände nahm und sie festhielt, während er ihm Dank sagte. Er sagte auch noch ein übriges, indem er - auf die Empfehlung deutend, mit der Mickiewicz in sein Haus gekommen - auf den Flügel hinwies, der im großen Salon stand und daran erinnerte, dass es derselbe sei, auf dem vor wenigen Jahren, in 'ewig unvergeßlichen Stunden die geliebte Freundin' gespielt und improvisiert hatte. Er sprach den Namen der Maria Szymanowska nicht aus, aber sein Gesicht verklärte sich. Mickiewicz fühlte auf einmal eine solche Liebe für den Alten, daß ihm die Tränen in die Augen stiegen."

Mickiewicz heiratete später eine Tochter von Maria Szymanowska und starb 1855 in Konstantinopel an der Cholera.



Mickiewicz-Porträt von Henryk Rodakowski (1856)

13) Hotel Elephant – Gründung des Weimarer Dreiecks 1991

Die Gründung des Weimarer Dreiecks geht auf ein Treffen der damaligen Außenminister der drei Länder Hans-Dietrich Genscher, Roland Dumas und Krzysztof Skubiszewski am 28. und 29. August 1991 in Weimar zurück. In ihrer zehn Punkte umfassenden „Gemeinsamen Erklärung zur Zukunft Europas“ betonten die drei Außenminister, dass für das Gelingen zukunftsfähiger Strukturen europäischer Nachbarschaft Deutsche, Franzosen und Polen maßgebliche Verantwortung tragen.

Klaus Büttner, Weimarer Oberbürgermeister 1991, über seine Erlebnisse bei der Gründung des Weimarer Dreiecks.

"Es fing ganz unspektakulär an. Genscher war der Ursprung. Er kam ständig nach Weimar. Alle seine nach Bonn kommenden Kollegen sollten nach Halle, seiner Geburtsstadt. Aber wer wollte damals dahin?

Also gab es einen Zwischenstopp in Weimar.

Aus der Zufallsbekanntschaft wurde Freundschaft - zur Stadt.

Sehr schnell intensivierte Genscher den Kontakt nach Frankreich: Jack Lang, Minister und Bürgermeister von Blois, war der erste. Dann, noch 1990, Roland Dumas. Wir trafen uns an der Hotelbar, genossen Bier und Bratwurst am Marktplatz. Dass ich ein bisschen Französisch sprach, war auch kein Nachteil. Bei der ersten Besichtigung des Goethehauses zogen sich die beiden in eine Fensternische zurück. Außer Hörweite wartete ich. Genscher winkte mich hinzu und sagte: „Beim nächsten Mal nehmen wir den Polen dazu!“ Ich sagte: „Wenn ich bei der Organisation helfen darf - immer“. Wir in Weimar wollten Scharnier zwischen den alten Demokratien im Westen und den neuen im Osten sein.

Wir bekamen Kontakt mit dem polnischen Botschafter in Bonn, Janusz Reiter, es fand eine deutsch-französische Botschafter Konferenz statt, Mitterrand kam 1991 nach Weimar. Und dann: am 28.8.1991, Goethes Geburtstag wurde das Weimarer Dreieck gegründet. Um 17.00 Uhr überreichte Genscher das Bundesverdienstkreuz an den polnischen Außenminister, um 18.00 Uhr durfte ich die drei Außenminister im Hotel Elephant begrüßen. Nach einem kleinen Stadtrundgang und offiziellem Programm zu Goethes Geburtstag gab es noch ein ländliches Buffet. Am nächsten Morgen folgte noch ein kurzes Treffen im Rathaus. Das Weimarer Dreieck war gegründet."

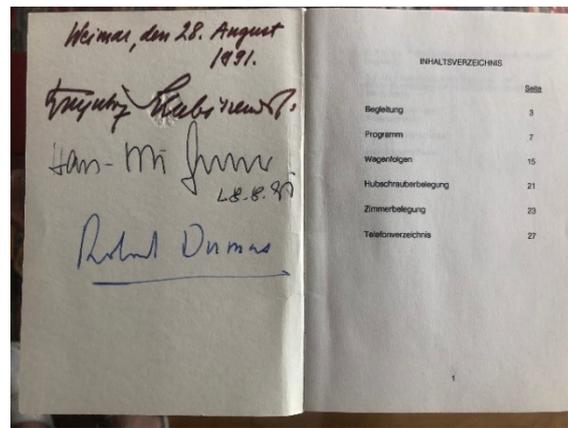


Abbildung: Unterschriften der drei Unterzeichner des Weimarer Dreiecks am Gründungstag im Hotel Elephant, Foto: Klaus ...

Quellen

Weimar. Lexikon zur Stadtgeschichte, Böhlau Verlag 1993, hrsg. von Gitta Günther, Wolfram Huschke und Walter Steiner

Wolfram Huschke, Musikort Weimar, Böhlau Verlag 2017

Ulrich Völkel, Weimarer Persönlichkeiten, Weimarer Verlagsgesellschaft 2016

Stadtarchiv Weimar

Landesarchiv Thüringen - Hauptstaatsarchiv Weimar, Auswärtige Angelegenheiten - Beziehungen von Sachsen-Weimar zu nicht-wettinischen Häusern und Staaten, D 385a sowie Polizeisachen, B 7415a.

Les femmes oubliées de Buchenwald, Paris Musées 2005

Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte (2 Texte Gitta Günther)

Christiane Weber, Villen in Weimar Bd 1, Rhino Verlag 1996

Dr. Klaus Büttner

Prof. Dr. Detlef Jena, Marginalien zur Geschichte: Ein Gesandter namens Saint-Aignan in Weimar

Hannelore Henze, Streifzüge durch das alte Weimar

Louis Fürnberg, Begegnung in Weimar, Aufbau Verlag 1932

in Kooperation



gefördert durch

